

E. A. POE

Gesammelte
Werke



Null Papier

5.
Auflage

Edgar Allan Poe

Gesammelte Werke

Edgar Allan Poe

Gesammelte Werke

Überarbeitung, Umschlaggestaltung: Null Papier Verlag

5. Auflage, ISBN 978-3-943466-96-6

www.null-papier.de/poe

N U L L
NP
P A P I E R

Inhalt

VORWORT ZUR VIERTEN AUFLAGE.....	1
EDGAR ALLAN POE.....	3
GEDICHTE.....	9
Der Rabe.....	10
Gebet.....	18
Ulalume.....	19
Die Glocken.....	23
Annabel Lee.....	28
An meine Mutter.....	30
Das Kolosseum.....	31
Das Geisterschloß.....	33
Lenore.....	35
Israfel.....	37
An Marie Louise Shew.....	39
An Helene.....	41
Eroberer Wurm.....	44
An Frances S. Osgood.....	46
An Eine im Paradies.....	47
Das Tal der Unrast.....	49
Die Stadt im Meer.....	51
Die Schlafende.....	53
Schweigen.....	56
Ein Traum in einem Traum.....	57
Traumland.....	58
An Zante.....	61

Eulalie.....	62
El Dorado.....	63
Für Annie.....	64
An -.....	68
Braut-Ballade.....	69
An F -.....	71
An den Fluß.....	72
Ein Traum.....	73
Romanze.....	74
An M. L. S.....	75
An -.....	76
Sonett an die Wissenschaft.....	77
Hymne.....	78
Lied.....	79
Märchenland.....	80
Der See.....	81
GESCHICHTEN.....	82
Der Untergang des Hauses Usher.....	83
Der Mann der Menge.....	109
Hinab in den Maelström.....	121
Die Maske des roten Todes.....	144
Wassergrube und Pendel.....	152
Das schwatzende Herz.....	173
Der entwendete Brief.....	181
Bericht über den Fall Valdemar.....	207
Der alte Mann mit dem Geierauge.....	220
Die Rache des Zwerges.....	228
Eine Geschichte aus dem Felsengebirge.....	241

Schweigen.....	255
Schatten.....	260
Morella.....	264
Metzengerstein.....	272
Eleonora.....	283
Eine Erzählung aus den Ragged Mountains.....	292
Du bist der Mann.....	306
Die längliche Kiste.....	325
Die Insel der Fee.....	341
Der Teufel der Verkehrtheit.....	348
Der Herrschaftssitz Arnheim.....	356
Das ovale Porträt.....	376
Berenice.....	383
Eine Geschichte aus Jerusalem.....	395
Bon-Bon.....	401
Das Manuskript in der Flasche.....	425
König Pest.....	439
Das Stelldichein.....	455
Vier Tiere in einem.....	471
Ligeia.....	482
Der Teufel im Glockenstuhl.....	503
William Wilson.....	514
Die schwarze Katze.....	541
Die Brille.....	555
Der Duc de l'Omelette.....	588
Lebendig begraben.....	594
Des wohlachtbaren Herrn Thingum Bob.....	612
Das System des Dr. Teer und Prof. Feder.....	642

Die Tatsachen im Falle Waldemar.....	666
Die Sphinx.....	679
Das Faß Amontillado.....	686
Hopp-Frosch.....	696
Von Kempelen und seine Entdeckung.....	709
Landors Landhaus.....	719
ROMAN & NOVELLEN.....	735
Die denkwürdigen Erlebnisse des Artur Gordon Pym.....	736
Der Doppelmord in der Rue Morgue.....	949
Der Goldkäfer.....	1001
Das unvergleichliche Abenteuer eines gewissen Hans Pfaall	1051
Das Geheimnis der Marie Rogêt.....	1110
DAS WEITERE VERLAGSPROGRAMM.....	1177

Vorwort zur vierten Auflage

Liebe Leser,

auch im schnellen Geschäft der E-Book-Verlegerei ist es erstaunlich, wenn bereits nach zwei Jahren eine vierte, überarbeitete Fassung vorliegt.

Neu hinzugekommen sind: »Berenice«, »Das ovale Porträt«, »Das unvergleichliche Abenteuer eines gewissen Hans Pfaall«, »Der Goldkäfer«, »Der Herrschaftssitz Arnheim«, »Der Teufel der Verkehrtheit«, »Die denkwürdigen Erlebnisse des Artur Gordon Pym«, »Die Insel der Fee«, »Die längliche Kiste«, »Du bist der Mann«, »Eine Erzählung aus den Ragged Mountains«, »Eleonora«, »Schweigen«, »Eine Geschichte aus dem Felsengebirge«, »Die Rache des Zwerges«, »Der alte Mann mit dem Geierauge«, »Bericht über den Fall Valdemar«

Das Buch hat Ihnen gefallen? Dann würde ich mich sehr über eine positive Bewertung freuen.

Das Buch hat Ihnen nicht gefallen? Dann wäre ich für jeden Hinweis dankbar. Schreiben Sie mir doch direkt: kritik@null-papier.de. Geben Sie mir eine Chance zur Reaktion, falls etwas nicht nach Ihren Wünschen oder Vorstellungen war.

Das komplette Verlagsprogramm finden Sie unter www.null-papier.de.
Abonnieren Sie noch heute meinen Newsletter:
www.null-papier.de/newsletter.

Herzliche Grüße

Jürgen Schulze, Null Papier Verlag

Edgar Allan Poe

Edgar Allan Poe (* 19. Januar 1809 in Boston, Massachusetts, USA; † 7. Oktober 1849 in Baltimore, Maryland) prägte entscheidend die Genres der Kriminalliteratur, der Science Fiction und der Horrorgeschichte. Seine Poesie bildete die Basis des aufkeimenden Symbolismus und damit der modernen Dichtung.

Edgar Allan Poe wurde als Sohn der in England geborenen Schauspielerin Elizabeth Arnold Poe und des aus Baltimore stammenden Schauspielers David Poe in Boston geboren. Der Vater verließ die Familie früh, die Mutter starb jung mit 23 Jahren an der Tuberkulose. Der zweijährige Poe, sein zwei Jahre älterer Bruder William Henry Leonard und seine ein Jahr jüngere Schwester Rosalie blieben mittellos zurück.

Edgar Allan Poe und seine Geschwister wurden von verschiedenen Familien aufgenommen. Und obwohl er sich nicht immer in seiner Pflegefamilie akzeptiert fühlte, nahm er deren Familienname Allan als Zweitname an.

1815 zog die ganze Familie wegen geschäftlicher Verpflichtungen nach England, wo Poe von 1816 bis 1817 ein Internat besuchte. Die Wirtschaftskrise von 1819 belastete die Familie sehr, so dass man sich

gezwungen fühlte, 1820 wieder in die Vereinigten Staaten zurückzukehren.

Daheim in Richmond genoss Poe weiterhin eine gute Erziehung, zeigte eine hohe Begabung für Sprachen und entwickelte sich zu einem hervorragenden Sportler, insbesondere Schwimmer.

Im Alter von 14 Jahren verliebte sich Poe in Jane Stanard, die 30-jährige Mutter eines Schulfreundes. Jane Stanard starb ein Jahr später, und Poe besuchte wiederholt ihr Grab. 1825 entwickelte sich eine Beziehung zwischen Poe und der etwa gleichaltrigen Sarah Elmira Royster. Diese endete jedoch, als Poe die Universität besuchte und Elmiras Vater, der die Beziehung ablehnte, Poes Briefe an sie abfing. Als Poe von der Universität zurückkehrte, war Elmira mit einem Anderen verlobt.

Im Februar 1826 immatrikulierte sich Poe im Alter von 17 Jahren an der kurz zuvor von Thomas Jefferson gegründeten Universität von Virginia in Charlottesville. Dort studierte er alte und neue Sprachen. In dieser Zeit vertiefte Poe sein Französisch und lernte vermutlich auch etwas Italienisch und Spanisch.

An der Universität verschuldete sich Poe, begann zu spielen und zu trinken. Die genauen Hintergründe sind nicht klar. Nach nur acht Monaten Studium hatte Poe Schulden von 2000 US-Dollar. Als Resultat verschärften sich die Spannungen zwischen ihm und seinem Ziehvater. Was schließlich dazu führte, dass Poe die Familie verließ und nach Boston ging – wahrscheinlich auch, um Gläubigern zu entgehen. Mitte des Jahres 1827 veröffentlichte er seinen ersten Gedichtband »Tamerlane and Other Poems« – allerdings auf eigene Kosten. Kurz darauf verpflichtete sich Poe 5 Jahre zur Armee.

Poe wurde mehrmals befördert, 1829 zum Sergeant Major, dem höchstmöglichen Rang für einen einfachen Soldaten. Nach zwei Jahren kaufte sich Poe vorzeitig aus der Armee frei. Das Geld dazu hatte ihm sein Ziehvater nach anfänglichem Widerstand gegeben.

Poe wollte später jedoch seine Karriere als Offizier bei der Armee fortsetzen. Er musste ein Jahr warten, um auf Empfehlung seines Ziehvaters auf der Akademie West Point aufgenommen zu werden. 1830, in den ersten Monaten dort zeichnete er sich durch hervorragende Leistungen aus. Es flammte jedoch der alte Konflikt zwischen ihm und seinen Ziehvater erneut auf, worauf Poe seinen unehrenhaften Rauswurf aus der Akademie provozierte, um seinen Ziehvater zu demütigen.

Am 1. August 1831 im Alter von 24 Jahren starb Poes Bruder William Henry an den Folgen seiner Alkoholkrankheit.

Über Edgar Allan Poes Leben in Baltimore zwischen 1831 und Anfang 1835 ist nur sehr wenig bekannt. Sicher ist, dass er in dieser Zeit begann, Erzählungen zu schreiben, um so ein Einkommen zu erzielen.

Am 16. März 1836 heiratete Poe offiziell seine Kusine Virginia. Auf der Urkunde wird ihr Alter mit 21 angegeben. Tatsächlich war Virginia zu dieser Zeit 13 Jahre alt, Poe 27.

In Richmond, wohin die kleine Familie mittlerweile gezogen war, entstand 1836 Poes Essay »Maelzel's Chess-Player« über den auch als Schachtürken bekannten Automaten. Zwar war Poe nicht der Erste, der nachwies, dass sich in dem vermeintlichen Roboter ein kleinwüchsiger Mensch verbergen musste, aber die detaillierte Technik seiner Beweisführung bereitete seine späteren Detektivgeschichten vor.

Im Februar 1837 zog Poe für etwa 15 Monate nach New York. Seine Hoffnungen, in New York eine Anstellung bei einer Zeitschrift zu finden, vielleicht sogar ein eigenes Magazin zu gründen, erfüllten sich nicht.

1838 schlug Poe sich mit Arbeiten für verschiedene Zeitschriften durch. In Philadelphia wurde Poe im Juni 1839 Redakteur und später Mitherausgeber von »Burton's Gentleman's Magazine«, für das er Artikel über die verschiedensten Themen schrieb.

Im Dezember 1839 erschien die erste Erzählsammlung Poes unter dem Titel »Tales of the Grotesque and Arabesque«. Das Buch wurde überwiegend positiv besprochen.

Anfang 1841 erschien Poes erste Detektivgeschichte »The Murders in the Rue Morgue« (»Der Doppelmord in der Rue Morgue«), für die er den Pariser Detektiv C. Auguste Dupin erfand. Das Wort »detective« kam durch Poe in die englische Sprache.

Im März 1842 lernte Poe in Philadelphia Charles Dickens kennen, dessen Werke er schätzte und wiederholt positiv besprach.

Im April 1844 verließ Poe Philadelphia wieder in Richtung New York – in der Hoffnung, auf dem dortigen Zeitschriftenmarkt ein besseres Einkommen erzielen zu können.

In New York arbeitete Poe für den Evening Mirror, wo er vor allem journalistische Kurztexte unterschiedlichster Art veröffentlichte und Artikel anderer Journalisten redigierte. Während dieser Zeit entstanden u.a. die Geschichte »The Purloined Letter« (»Der entwendete Brief«) und sein wohl bekanntestes Gedicht »The Raven« (»Der Rabe«).

In seiner New Yorker Zeit betrieb Poe weiterhin Literaturkritik und versteigerte sich in teils polemische Briefwechseln mit anderen erfolg-

reicheren Autoren. Diese Fehden ließen Poe bei Verlegern und Kollegen in Ungnade fallen. Ein Umstand, der noch lange nach seinem Tode drohte seine literarischen Fähigkeiten und Schöpfungen in Vergessenheit geraten zu lassen.

1847 starb Virginia, deren Gesundheit schon seit Jahren angegriffen war, im Alter von 24 Jahren. Poe brachte seine Trauer unter anderem in dem Gedicht »Annabel Lee« zum Ausdruck.

1849 traf Poe in Richmond seine Jugendliebe Elmira Royster wieder. Sie war mittlerweile verwitwet. Nach kurzer Werbung akzeptierte sie Poes Antrag, und die beiden verlobten sich.

Poe starb am 7. Oktober 1849 in Baltimore. Die Umstände seines Todes sind unklar, die Todesursache ist unbekannt. Es gibt hierzu zahlreiche Theorien, bewiesen ist jedoch keine. Nachgewiesen ist nur, dass er auf dem Weg zu Hochzeitsvorbereitungen für mehrere Tage verschollen ging. Bereits stark geschwächt tauchte er am 03. Oktober 1849 in Baltimore wieder auf, wo er vier Tage später trotz ärztlicher Fürsorge verstarb.

In seinem Heimatland lange Zeit als trunksüchtiger Streitsucher verschrien, wurde er für die europäische Literaturszene durch seine Übersetzer Charles Baudelaire und Stéphane Mallarmé entdeckt. Schließlich fand er auf diesem Umwege auch die späte, aber verdiente Anerkennung in den USA.

Im deutschsprachigen Raum wurde er Anfang des 20. Jahrhunderts populär, als eine zehnbändige Ausgabe der Werke Poes zwischen 1901 und 1904 herausgegeben wurde.

Poe hatte großen Einfluss auf die Werke von Jules Verne, Arthur Conan Doyle und H. G. Wells. Ebenfalls von großer Bedeutung ist sein

lyrisches Werk. Poes Lieblingsthema, das in vielen Geschichten immer wieder auftaucht, ist der Tod einer schönen Frau. Nicht selten verfallen seine zurückgelassenen, männlichen Protagonisten daraufhin dem Wahn.

Poe verfasste Satiren, Essays, Lyrik und Erzählungen, literaturwissenschaftliche und auch komplexe naturwissenschaftliche Abhandlungen. Es ist schwer, ein Oberbegriff für sein Werk zu finden.

Seit 1922 erinnert das Edgar Allan Poe Museum in Richmond, Virginia an Leben und Werk des Autors.

A handwritten signature in black ink that reads "Edgar Allan Poe". The signature is written in a cursive style and is followed by a large, decorative flourish consisting of several overlapping loops and lines.

Gedichte

Der Rabe

*Einst in dunkler Mittnachtstunde,
als ich in entschwundner Kunde
Wunderlicher Bücher forschte,
bis mein Geist die Kraft verlor
Und mir's trübe ward im Kopfe,
kam mir's plötzlich vor, als klopfe
Jemand zag ans Tor, als klopfe –
klopfe jemand sacht ans Tor.
Irgendein Besucher, dacht ich,
pocht zur Nachtzeit noch ans Tor –
Weiter nichts. – So kam mir's vor.*

*Oh, ich weiß, es war in grimmer
Winternacht, gespenstischen Schimmer
Jagte jedes Scheit durchs Zimmer,
eh es kalt zu Asche fror.
Tief ersehnte ich den Morgen,
denn umsonst war's, Trost zu borgen
Aus den Büchern für das Sorgen
um die einzige Lenor,
Um die wunderbar Geliebte –
Engel nannten sie Lenor –,
Die für immer ich verlor.*

*Die Gardinen rauschten traurig,
und ihr Rascheln klang so schaurig,
Füllte mich mit Schreck und Grausen,*

wie ich nie erschrak zuvor.
Um zu stillen Herzens Schlägen,
sein Erzittern und sein Zagen,
Mußst ich murmelnd nochmals sagen:
Ein Besucher klopft ans Tor. –
Ein verspäteter Besucher
klopft um Einlaß noch ans Tor,
Sprach ich meinem Herzen vor.

Alsobald ward meine Seele
stark und folgte dem Befehle.
»Herr«, so sprach ich, »oder Dame,
ach, verzeihen Sie, mein Ohr
Hat Ihr Pochen kaum vernommen,
denn ich war schon schlafbenommen,
Und Sie sind so sanft gekommen –
sanft gekommen an mein Tor;
Wußte kaum den Ton zu deuten...«
Und ich machte auf das Tor:
Nichts als Dunkel stand davor.

Starr in dieses Dunkel spähend,
stand ich lange, nicht verstehend,
Träume träumend, die kein irdischer
Träumer je gewagt zuvor;
Doch es herrschte ungebrochen
Schweigen, aus dem Dunkel krochen
Keine Zeichen, und gesprochen
ward nur zart das Wort »Lenor«,
Zart von mir gehaucht – wie Echo

flog zurück das Wort »Lenor«.
Nichts als dies vernahm mein Ohr.

Wandte mich zurück ins Zimmer,
und mein Herz erschrak noch schlimmer,
Da ich wieder klopfen hörte,
etwas lauter als zuvor.

»Sollt ich«, sprach ich, »mich nicht irren,
hörte ich's am Fenster klirren;
Oh, ich werde bald entwirren
dieses Rätsels dunklen Flor –
Herz, sei still, ich will entwirren
dieses Rätsels dunklen Flor.
Tanzt ums Haus der Winde Chor?«

Hastig stieß ich auf die Schalter –
flutternd kam herein ein alter,
Stattlich großer, schwarzer Rabe,
wie aus heiliger Zeit hervor,
Machte keinerlei Verbeugung,
nicht die kleinste Dankbezeigung,
Flog mit edelmännischer Neigung
zu dem Pallaskopf empor,
Grade über meiner Türe
auf den Pallaskopf empor –
Saß – und still war's wie zuvor.

Doch das wichtige Gebaren
dieses schwarzen Sonderbaren
Löste meines Geistes Trauer,
und ich schalt ihn mit Humor:

»Alter, schäbig und geschoren,
sprich, was hast du hier verloren?
Niemand hat dich herbeschworen
aus dem Land der Nacht hervor.
Tu mir kund, wie heißt du, Stolzer
aus Plutonischem Land hervor?«
Sprach der Rabe: »Nie du Tor.«

Daß er sprach so klar verständlich –
ich erstaunte drob unendlich,
Kam die Antwort mir auch wenig
sinnvoll und erklärend vor.
Denn noch nie war dies geschehen:
über seiner Türe stehen
Hat wohl keiner noch gesehen
solchen Vogel je zuvor –
Über seiner Stubentüre
auf der Büste je zuvor,
Mit dem Namen »Nie du Tor«.

Doch ich hört in seinem Krächzen
seine ganze Seele ächzen,
War auch kurz sein Wort, und brachte
er auch nichts als dieses vor.
Unbeweglich sah er nieder,
rührte Kopf nicht noch Gefieder,
Und ich murrte, murmelnd wieder:
»Wie ich Freund und Trost verlor,
Werd ich morgen ihn verlieren –

wie ich alles schon verlor.«

Sprach der Rabe: »Nie du Tor.«

*Seine schroff gesprochenen Laute
klangen passend, daß mir graute.*

*»Aber«, sprach ich, »nein, er plappert
nur sein einzig Können vor,*

*Das er seinem Herrn entlauschte,
dessen Pfad ein Unstern rauschte,*

*Bis er letzten Mut vertauschte
gegen trüber Lieder Chor –*

Bis er trostlos trauerklagte in verstörter Lieder Chor

Mit dem Kehrreim: »Nie du Tor.«

Da der Rabe das bedrückte

Herz zu Lächeln mir berückte,

Rollte ich den Polsterstuhl zu

Büste, Tür und Vogel vor,

Sank in Samtsitz, nachzusinnen,

Traum mit Träumen zu verspinnen

Über solchen Tiers Beginnen:

was es wohl gewollt zuvor –

Was der alte ungestalte

Vogel wohl gewollt zuvor

Mit dem Krächzen: »Nie du Tor.«

Saß, der Seele Brand beschwichtend,

keine Silbe an ihn richtend,

Seine Feueraugen wühlten

mir das Innerste empor.

Saß und kam zu keinem Wissen,

Herz und Hirn schien fortgerissen,
Lehnte meinen Kopf aufs Kissen
lichtbegossen – das Lenor
Pressen sollte – lila Kissen,
das nun nimmermehr Lenor
Pressen sollte wie zuvor!

Dann durchrann, so schien's, die schale
Luft ein Duft aus Weihrauchschale
Edler Engel, deren Schreiten
rings vom Teppich klang empor.

»Narr!« so schrie ich, »Gott bescherte
dir durch Engel das begehrte
Glück Vergessen: das entbehrte
Ruh'n, Ruh'n vor Lenor!

Trink, o trink das Glück: Vergessen
der verlorenen Lenor!«

Sprach der Rabe: »Nie du Tor.«

»Weiser!« rief ich, »sonder Zweifel
Weiser! – ob nun Tier, ob Teufel –
Ob dich Höllending die Hölle
oder Wetter warf hervor,
Wer dich nun auch trostlos sandte
oder trieb durch leere Lande
Hier in dies der Höll verwandte
Haus – sag, eh ich dich verlor:

Gibt's – o gibt's in Gilead Balsam? –
Sag mir's, eh ich dich verlor!«

Sprach der Rabe: »Nie du Tor.«

»Weiser!« rief ich, »sonder Zweifel
Weiser! – ob nun Tier, ob Teufel –
Schwör's beim Himmel uns zu Häupten –
schwör's beim Gott, den ich erkor –
Schwör's der Seele so voll Grauen:
soll dort fern in Edens Gauen
Ich ein strahlend Mädchen schauen,
die bei Engeln heißt Lenor? –
Sie, die Himmlische, umarmen,
die bei Engeln heißt Lenor?«
Sprach der Rabe: »Nie du Tor.«

»Sei dies Wort dein letztes, Rabe
oder Feind! Zurück zum Grabe!
Fort! zurück in Plutons Nächte!«
schrie ich auf und fuhr empor.
»Laß mein Schweigen ungebrochen!
Deine Lüge, frech gesprochen,
Hat mir weh das Herz durchstoßen. –
Fort, von deinem Thron hervor!
Heb dein Wort aus meinem Herzen –
heb dich fort, vom Thron hervor!«
Sprach der Rabe: »Nie du Tor.«

Und der Rabe rührt sich nimmer,
sitzt noch immer, sitzt noch immer
Auf der blassen Pallasbüste,
die er sich zum Thron erkor.
Seine Augen träumen trunken
wie Dämonen traumversunken;

*Mir zu Füßen hingesunken
droht sein Schatten tot empor.
Hebt aus Schatten meine Seele
je sich wieder frei empor? –
Nimmermehr – oh, nie du Tor!*

Gebet

*Am Morgen – am Mittag – im Abendlicht
Vernahmst Du, Maria, mein Lobgedicht.
In Lust und Leid – in Wonne und Weh,
Gott-Mutter, auch fernerhin mit mir geh!
Als strahlende Stunden heiter entwichen
Und keine Wolken den Himmel durchstrichen,
Führtest Du gnädig die Seele mir
Hin zu den Deinen, hin zu Dir.
Nun, da Schicksalsstürme schrecken,
Dunkel mein Heute, mein Gestern bedecken,
Laß mein Morgen strahlend scheinen
Im holden Hoffen auf Dich und die Deinen!*

Ulalume

Der Himmel war düster umwoben;
Verflammt war der Bäume Zier –
Verdorrt war der Bäume Zier;
Es war Nacht im entlegnen Oktober
Eines Jahrs, das vermodert in mir;
War beim düsteren See von Auber,
In den nebligen Gründen von Weir –
War beim dunstigen Sumpf von Auber,
In dem spukhaften Waldland von Weir.

Durch Zypressenallee, die titanisch,
Bin ich mit meiner Seele gegangen –
Bin hier einst mit Psyche gegangen –
Zur Zeit, da mein Herz war vulkanisch
Wie die schlackigen Ströme, die langen,
Wie die Lavabäche, die langen,
Die rastlos und schweflig den Yaanek
Hinab bis zum Pole gelangen –
Die rollend hinab den Berg Yaanek
Zum nördlichen Pole gelangen.

Unser Wort war von Dunkel umwoben,
Der Gedanke verdorrt und stier –
Das Gedenken verdorrt und stier;
Denn wir wußten nicht, daß es Oktober,
Und der Jahrnacht vergaßen wir –
Der Nacht aller Jahrnächte wir!

Wir vergaßen des Sees von Auber
(Obgleich wir gewandert einst hier),
Des dunstigen Sumpfs von Auber
Und des spukhaften Waldlands von Weir.

Und nun, da in alternder Nacht
Die Sternuhr gen Morgen sich schob –
Da die Sternuhr gen Morgen sich schob –
Ward am End unsres Pfades entfacht
Ein Schimmern, das Nebel umwob,
Aus dem mit wachsender Pracht
Ein Halbmond sein Doppelhorn hob –
Astartes demantene Pracht
Deutlich ihr Doppelhorn hob.

»Sie ist wärmer«, so sagte ich,
»Als Diana: sie schwärmt durch ein Meer
Von Seufzern – ein Seufzermeer;
Sie sah es: die Träne wich
Von diesen Wangen nicht mehr,
Und vorbei am Löwenbild strich
Als Lenker zum Himmel sie her,
Als Leiter zu Lethe sie her;
Trotz des Löwen getraute sie sich,
Uns zu leuchten so hell und so hehr –
Durch sein Lager hindurch wagte sich
Ihre Liebe, so licht und so hehr.«

Doch Psyche hob warnend die Hand:
»Fürwahr, ich mißtraue dem Schein
Dieses Sterns – seinem bleichen Schein.

O fliehe! o halte nicht stand!
Laß uns fliegen – denn oh! es muß sein!«
Sprach's entsetzt, und es sanken gebannt
Ihre Schwingen in schluchzender Pein –
Ihre Schwingen schleiften gebannt
Die Federn in Staub und Stein –
Voll Kummer in Staub und Stein.

Ich erwiderte: »Traum ist dies Grauen!
Laß uns weiter in Lichtes Pracht –
Laß uns baden in seiner Pracht!
Es läßt mich die Hoffnung erschauen
In kristallener Schönheit heut nacht –
Sieh! es flackert gen Himmel durch Nacht!
Oh! man darf seinem Schimmern vertrauen,
Es führt uns mit weisem Bedacht –
Oh! man muß seinem Schimmern vertrauen,
Es lenkt uns mit treuem Bedacht,
Da es flackert gen Himmel durch Nacht!«

Ich beruhigte Psyche und gab
Ihr Küsse und lockte sie vor –
Aus Bedenken und Dunkel hervor;
Und wir schritten den Baumgang hinab,
Bis am Ende uns anhielt das Tor
Einer Gruft – ein märchenhaft Grab.
»Schwester«, sprach ich, »was schrieb man aufs Grab –
An das Tor von dem Wundertume?«
»Ulalume!« sprach sie; »in dem Grab
Ruht verloren für dich Ulalume!«

*Und mein Herz wurde düster umwoben,
Wurde dürr wie der Bäume Zier –
Wurde welk wie der Bäume Zier;
Und ich schrie: »Es war sicher Oktober
In der nämlichen Nacht, da ich hier
Im Vorjahr gewandert – und hier
Eine Last hertrug, fürchterlich mir!
Diese Nacht aller Jahrnächte mir,
Welcher Dämon verführte mich hier?
Gut kenn ich den See jetzt von Auber –
Diese nebligen Gründe von Weir –
Gut kenn ich den Dunstumpf von Auber –
Dieses spukhafte Waldland von Weir.«*

Die Glocken

I.

Hört der Schlittenglocken Klang –
Silberklang!
Welche Welt von Lustigkeit verheißt ihr heller Sang!
Wie sie klingen, klingen, klingen
In die Nacht voll Schnee und Eis,
Während sprüh die Sterne springen,
Zwinkernd sich zum Reigen schlingen
Im kristallinen Himmelskreis:
Halten Schritt, Schritt, Schritt,
Tanzen Runenrhythmen mit
Zu der kleinen klaren Glocken süßem Singesang,
Zu dem Klang, Klang, Klang, Klang,
Klang, Klang, Klang –
Zu dem Singen und dem Schwingen in dem Klang.

II.

Hört der Hochzeitsglocken Klang –
Goldnen Klang!
Welche Welt von Seligkeit verheißt ihr voller Sang!
Wie ihr Läuten lauter lacht
Durch den Balsamduft der Nacht!
Aus dem holden goldnen Schwall,
Wie altgewohnt,
Fliegen leicht die Töne all
Hin zur Turteltaube, die beim frohen Schall